

Gott aus der Prämisse gestrichen wird, da ist das im Leben schon längst geschehen. Da fehlt die Mitte. Wo Gott jedoch nichts mehr zu sagen hat, haben zu viele etwas zu sagen, die nichts zu sagen haben. Darum manch sinnloses Reden in Talkrunden, Containern oder Kanzeln. Wer jedoch die gute Botschaft kennt, hat Wichtiges zu sagen in Parlamenten, in Betriebs- und Personalräten, in Elternbeiräten, in Behörden. Dies aber soll in Demut, mit Weisheit und Sachverstand geschehen. Doch Vorsicht! Tyrannische Menschen gibt es nicht nur in einer Tyrannei. Zu Risiken und Nebenwirkungen befrage man Betroffene. Es gibt eine Freiheit von der Politik. Es gibt auch die Freiheit, sich einzumischen. Eine gute Art mitzumischen ist das Gebet. Beten wir um Mut, Bewährtes zu bewahren.

„Warum lassen Sie uns so alleine?“

Auf einer Tagung bedankte ich mich bei dem ehemaligen Justizminister des Freistaates Sachsen, Herrn Heitmann, für seine eindeutige Position in Fragen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Noch im Amt, kündigte er an, die Sache als verfassungswidrig in Karlsruhe vorzutragen. Kurz danach war er wieder einmal Vorwürfen der Presse ausgesetzt. Zwar erwies sich diese später als völlig haltlos. Doch er hatte das Handtuch geworfen. Seine Frage macht mir zu schaffen. „Warum nur lassen Sie uns so alleine, wenn wir in der Gesellschaft für Positionen eintreten, die Sie als Kirchen und Freikirchen viel offensiver vertreten müssten?“ - Ich gebe die Frage an dieser Stelle weiter.

Gottfried Zimmermann 

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Markus 4,9

Im Laufe seines Lebens bekommt der Mensch so manches zu hören. Das fängt schon vor der Geburt an. Während Sehen, Schmecken, Riechen und Fühlen im Mutterleib kaum oder nur sehr eingeschränkt möglich sind, hat ein Neugeborener schon vor seiner Geburt viel gehört. Er hört das Atmen und den Herzschlag der Mutter, das Gluckern im Darm und er hört ihre Stimme, dazu aber - wenn auch gedämpft - die Stimmen aller anderen in seiner Umgebung. Er erschrickt bei lautem Krach und er fühlt sich wohl, wenn er harmonische Töne hört.

Nach der Geburt lernt er dann, die Geräusche und Stimmen einzuordnen und hört von anderen, was für ihn lebenswichtig ist. Und irgendwann - wer weiß es noch? - hört er zum ersten Mal von Gott. Und als Kind hat er damit überhaupt keine Probleme; Gott ist für ihn genau so wirklich, wie die Luft, die er atmet.

Eines Tages hört er dann den Ruf Gottes „kehr um zu mir!“ und weiß: Ich bin gemeint! Wird er, wird sie jetzt diesen Ruf nicht nur hören, sondern auch erhören? Das ist die ewigkeitsentscheidende Frage! Obwohl Gott deutlich und unüberhörbar spricht, denken dennoch manche, sie hätten sich verfehrt. Andere wiederum überhören bewusst den Ruf Gottes. Aber wenn irgendwo der Spruch „wer nicht hören will, muss fühlen“ seine Berechtigung hat, dann hier. Denn den Ruf Gottes missachten - der höchsten Majestät des Universums - das ist unerhört! Es bedeutet, einst in alle Ewigkeit an einem Platz zu sein, wo man nie, nie mehr etwas Gutes hört, sondern nur das „Weinen und Zähneknirschen“ an diesem Ort des Grauens - der Hölle - „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“.

Wer jedoch Gottes Ruf und Wort hört, es aufnimmt und ihm glaubt, der kommt nicht mehr ins Gericht - er wird von Gott nicht mehr „verhört“ - und nicht in die Verdammnis, sondern bekommt Anteil an Gottes ewigem Leben und wird schon hier befähigt, bis zu hundertfache Frucht für Gott zu bringen.

Mit dem Erhören des Rufes Gottes hört das Hören auf Gott aber nicht auf, sondern nimmt erst seinen eigentlichen Anfang. „Ihr wisst doch, meine geliebten Brüder: Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn!“, schreibt Jakobus (Kap. 1,19). Was schon für jeden Menschen gilt, das ist erst recht wichtig für den Erlösten im Hören auf Gott. Und unser Herr Jesus Christus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir“ (Johannes 10,27). Hören und folgen - das Gehörte tun - gehören untrennbar zusammen, und wer das zu seinem Lebensprinzip macht, der zählt zu den Leuten, von denen der Herr sagt: „Glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen!“ (Lukas 11,28).

Obwohl beim Hören kaum Energie verbraucht wird, kann es doch unangenehm anstrengend sein. Das gilt auch für das Hören auf Gott. So lesen wir im Hebräerbrief die Klage über Menschen, die „im Hören träge“ geworden sind (Kap. 5,11). Diese Trägheit ist vielfach der Grund dafür, dass in den Gemeinden so manche Plätze unbesetzt bleiben. Jeder Liebende hat demgegenüber eine große Sehnsucht, die Stimme des Geliebten zu hören. Wenn wir sagen, wir lieben Gott, dann werden seine Stimme und sein Wort für uns das Hörenswerteste in dieser Welt sein. Und gottlob: Noch immer ist sein Wort hörbar und unüberhörbar.

So wollen wir nie aufhören, Gott zuzuhören, wollen darauf achten, ihn nicht zu überhören, wollen bei allen Entscheidungen zuerst ihn anhören und uns nicht so sehr bei anderen umhören und wollen uns einsetzen, dass viele andere noch Gottes Wort mithören.

Und voller Sehnsucht warten wir auf den Augenblick, von dem an wir fähig sein werden, das zu hören, was bislang „kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9).

Otto Willenbrecht